

Ab 11



Zu der
öffentlichen Prüfung der Schüler

des

Königlichen katholischen Gymnasiums

in

Braunsberg

am 13. und zu der

Schlussfeierlichkeit

am 14. August 1839

ladet ergebenst ein

der Direktor der Anstalt.

Inhalt:

1. Abhandlung von dem Oberlehrer Dr. Krüge.
2. Pädagogische Briefe und Schulnachrichten.

Braunsberg, 1839.

Gedruckt bei C. A. Heyne.

egreuer touy and ver d
es. A. s. for Woffentha

KSIĄZNICA AMEJSKA
IM. KOPERNIKA
W TORUNIU

~~Staatsbibliothek
Chorn~~

AB 1471

Ueber das Herabsinken oder Steigen der allgemeinen Meeresfläche.*)

Die Behauptung: die absolute Höhe der allgemeinen Meeresfläche sei außerordentlich von ihrem ursprünglichen Stande herabgesunken, und sinke noch jetzt immer tiefer herab, wird so allgemein von den Naturforschern angenommen, und durch so künstliche Hypothesen erklärt, daß es gewagt scheint, sie nur bezweifeln zu wollen; gleichwohl scheint die Frage selbst noch nicht mit der Schärfe aufgefaßt zu seyn, die hier allein zur Entscheidung führen kann.

Alle Spuren von Wasserbedeckungen oder Wirkungen vorübergehender Fluthen, welche aus der jetzigen Gestalt der Erde, den großen Thalbildungen des Landes, wodurch der Raum und die Gestalt der Meere bestimmt wird, und aus den Verhältnissen beider gegen einander nicht erklärt werden können, müssen von dieser Untersuchung gänzlich ausgeschlossen werden. Sie gehören offenbar einem älteren Zeitraum in der Geschichte der Erde an, der von dem jetzigen durch eine der großen Revolutionen getrennt ist, die wir nicht genügend zu erklären wissen. Es beweiset durchaus nichts für ein absolutes Herabsinken der Meeresfläche, wenn ein jetzt hochliegendes Land sich als alter Meergrund zeigt, und das Zurückweichen des Wassers nicht aus der jetzigen Gestalt des Landes selbst erklärlich wäre; denn es können in jenen Revolutionen durch uns unbekannt Ursachen Länder ihre Lage gegen das Meer verändert haben, und jetzt eben so über das Meer, das sie vormals bedeckte, erhoben worden seyn, als früher hochliegende Länder vom Wasser verschlungen worden sind.

*) Vgl. die in dem Programm von 1834 erschienene Abhandlung, bei welcher auch die auf die gegenwärtige Untersuchung Bezug habenden Quellen angegeben sind.

Der uns zunächst liegende Theil des Meeres, die Ostsee, bietet eine auffallende Thatsache dar. Die Wasserfläche dieses Meeres ist augenscheinlich, und zwar auf eine außerordentliche Weise herabgesunken. Die sicheren Spuren dieses Herabsinkens finden sich an den südlichen Ufern; an den westlichen und östlichen Küsten bespült dieses Meer größtentheils noch seine alten hohen Felsenufer, an welchen es wegen der in den nördlichen Gegenden schnell vor sich gehenden Verwitterung des Gesteins schwer hält sichere Marken zu finden. An den südlichen Küsten durch Mecklenburg, Pommern, Preussen u. s. w., laufen die Ufer fast überall flach unter den Gewässern hin; jeder Sturm kann alte Dünen vernichten oder neue aufhäufen, und so wird es auch hier nicht möglich sichere Merkmale aufzufinden. Es lassen sich Stellen nachweisen, wo das Meer scheinbar sich zurückzieht, weil der sandige Grund sich erhöht, und andere wo das Meer gewaltsam um sich greift, weil der lockere Grund fortgespült wird. Anders gestalten sich die südlichen Küsten des finnischen Meeres bis gegen das Thal der Newa hin. In den Provinzen Esthland und Ingermannland besteht der Boden aus lauter fast wagerechten Schichten. Zuunterst, so weit die Untersuchungen reichen, liegt ein schwarzblauer Thon, auf diesem liegt ein sehr feiner, gelblichgrüner, zwischen den Fingern leicht zerreiblicher Sandstein, von 20 bis 30 Fuß Mächtigkeit, der wie das Thonlager keine Versteinerungen enthält; über diesem liegt grober, lockerer Trieb sand mit zahllosen Muscheln, stellenweise durch röthlichen Thon und Eisenoxid zu einem festen Gestein verbunden, nach und nach in gelblichen, grünen und blauen thonartigen Sandstein oder wirklichen Thonschiefer übergehend. Darauf folgt, und nach und nach daraus sich bildend, ein Kalklager von gleicher Mächtigkeit, und aus einer Menge wagerechter Schichten bestehend. Das Kalklager enthält wie das unter demselben liegende Schiefer-, Sandstein- und Trieb sandlager zahllose Ueberreste von organischen Seeprodukten. Alle diese Schichten sind nun gegen das Meer hin senkrecht abgebrochen, und bilden ganz augenscheinlich das alte Ufer desselben. Das Meer hat sich aber jetzt fast überall, und zwar oft meilenweit von demselben zurückgezogen und einen niedrigen, ebenen Landstrich längs demselben hin bloßgelegt.

Man kann nicht daran zweifeln, daß die Oberfläche des Meeres hier 150 bis 200 Fuß herabgesunken sein müsse; denn daß die Wogen desselben in einer früheren Zeit nicht allein den Fuß dieses alten Ufers, sondern auch den obern Rand desselben bespült haben müssen, geht aus folgenden Umständen hervor: An manchen Orten, vorzüglich wo das

Ufer Vorsprünge macht, ist das sich senkrecht erhebende Sandsteinlager, oft mit dem durch Thon und Eisenoxid verbundenen Triebande und Thonschiefer stehen geblieben; die darüber liegende mächtige Kalkdecke aber ist gänzlich zerstört und verschwunden, so daß der Sandstein eine Zwischenstufe vom Meere gegen das Kalklager bildet, das dann abermals senkrecht in die Höhe steigt. So bei St. Brigitten im Meerbusen von Reval und vorzüglich an dem ganzen Thale der Nawa gegen den Ladoga-See hin. In anderen Orten sind einzelne Theile des Kalklagers auf dem Sandsteinlager, oder wo dieses fortgerissen ist, einzelne Theile aller Schichten stehen geblieben, die nun wahre Tafelberge bilden; der erste Fall findet bei Pulcowa, nicht weit von Peterssburg, der zweite in dem Domberge bei Reval statt. Diese Zerstörungen, entweder des Kalklagers allein oder aller dieser Lagerungen um einzelne stehengebliebene Punkte her, kann man nur der Gewalt der Wogen zuschreiben, die dann aber auch den oberen Rand der Ufer umstürmen mußten.

So unleugbar nun auch das Sinken der Fläche der Ostsee überhaupt erwiesen werden kann, so unhaltbar sind die Beweise für die Behauptung, daß dieses Meer noch jetzt zu sinken fortfahre. Man hat dies durch einige Marken an Felsen im bottnischen Meerbusen darthun, und dieses Fallen auf 4 Fuß in 100 Jahren bestimmen wollen. Wer indessen das schnelle durch die heftigen Winterfröste im Norden beförderte Verwittern des Gesteins über der Meeresfläche beobachtet hat, wird sich leicht überzeugen, daß bestimmte Marken, welche das Fallen des Meeres durch mehrere Jahrhunderte hin anzeigen sollen, kaum denkbar sind. Daß in vielen Gegenden das Meer an Tiefe verliert, und hie und da von dem erhöhten Lande zurückgedrängt wird, ist eine Thatsache, die eben so wenig geleugnet als zu einem Beweise für das Sinken des Meeres überhaupt benutzt werden kann. Jeder Strom bauet, wo er sich mündet, das Land weiter, erhöht durch neue Schichten den Meeresgrund, und heftige Stürme häufen zu Zeiten an sandigen Ufern da Berge auf, wo kurz vorher noch tiefes Wasser war. Daß die Ostsee, wie sie noch ihren hohen Stand behauptete, große Strecken von Preussen und Pommern bedecken mußte, ist natürlich, und darauf sich beziehende Spuren an diesen Küsten können nicht fehlen, man muß dabei aber wohl jenes bedeutende Herabsinken der Fläche dieses Meeres in einer vorhistorischen Zeit, von einem noch fortdauernden Sinken seines Standes unterscheiden. Sollte dies letztere wirklich stattfinden, so müßte es auch im deutschen Meere bemerklich sein.

Gehen wir daher von der Ostsee zum deutschen Meere über, so treten uns an den Ufern desselben ganz entgegengesetzte Erscheinungen entgegen. Nirgends zeigen sich Spuren vom Zurückweichen des Meeres durch ein Herabsinken seiner Wasserfläche, sondern überall greift es verwüstend um sich. Das Vordrängen der belgischen Provinzen ist kein Zurückweichen des Meeres, sondern ein wahres Wachsen des Landes, eine Wirkung der Fluthen des Rheins, auch weicht das Meer hier nicht ohne Kampf, und bemächtigt sich oft mit Gewalt wieder, was das Vordrängen des Landes, und die Kunst der Menschen ihm entrissen haben, ja es finden sich gerade hier Merkmale, welche ein wirkliches Steigen des Meeres, eine absolute Erhebung seiner Oberfläche darthun.

Bei dem alten seit dem Jahre 860 verstopften Ausfluß des Rheins in das Meer bei Katwyk finden sich Ueberreste von Gebäuden, welche von den Römern aufgeführt wurden, wie die mit römischen Inschriften versehenen Ziegel beweisen. Wie nun der umständliche aber genaue van Berkhey Untersuchungen*) über diese Ueberreste anstellte, fand er Folgendes: Sie liegen auf dem hier ganz flach unter dem Meere hinlaufenden Ufer, und sind gewöhnlich ganz von dem Wasser bedeckt; nur wenn anhaltende Ostwinde das Meer zurücktreiben, werden sie sichtbar, liegen theils trocken, theils in so seichtem Wasser, daß man zwischen denselben herumgehen und sie messen kann. Sie bestehen vorzüglich in drei Reihen eingerammter Pfähle, welche tief in dem harten Boden stecken, aber etwa zwei Fuß über demselben hervorragen, und offenbar zur Grundlage der darüber aufgeführten Mauern dienten, deren Reste in großen behauenen Steinen und Ziegeln dazwischen herum liegen. Bei der Errichtung dieser Gebäude mußten offenbar die Köpfe der Pfähle, oder was einerlei ist, der Grund des Mauerwerkes höher liegen als der mittlere Stand des Meeres, jetzt liegt er soviel tiefer, daß nicht die geringste Spur davon zu entdecken ist, wenn nicht durch anhaltende Ostwinde ein außerordentlich niedriger Stand des Meeres hervorgebracht wird. Die absolute Höhe der Meeresfläche ist hier also seit der Errichtung dieser Gebäude, deren Alter man nothwendig über 1500 Jahre annehmen muß, bedeutend gestiegen.

Dieses Steigen des Meeres an der holländischen Küste scheint sich auch durch das außerordentliche Umsichgreifen der Binnenmeere zu bestätigen. Indem van Berkhey diesen Gegenstand behandelt, schreibt er dieses Umsichgreifen zwei verschiedenen Umständen zu,

*) Naturgeschichte von Holland, Leipzig 1829, B. 1, S. 146. ff.

nämlich dem veränderten Laufe des Rheins und der Kanäle, und den Ausgrabungen des Torfes. Der erste Grund ist gar nicht anwendbar; denn da die einzelnen Meere nach ihrer Vereinigung mit dem Harlemer Meere unmittelbar durch das Y mit dem Zuyder-See in Verbindung stehen, hängt nothwendig die absolute Höhe ihrer Fläche von der absoluten Höhe der Meeresfläche überhaupt ab. Daß die Ausgrabungen des Torfes die Größe des Wasserpiegels außerordentlich vermehrt haben, liegt vor Augen, doch ist in der von van Berckhey angestellten Berechnung*) diese Größe von dem natürlichen Wachsthum der Binnenmeere genau unterschieden. Ich erlaube mir diese Berechnungen mit folgenden Bemerkungen zu begleiten:

1. Die Vereinigung der vorhin isolirten Meere setzt unbedingt ein Steigen ihrer absoluten Höhe voraus.

2. Dieses Steigen ihrer Flächen ist bei ihrer unmittelbaren Verbindung mit dem Meere durchaus nicht denkbar, wenn die absolute Höhe der Meeresfläche selbst nicht gestiegen wäre. Starke Landfluthen, die der Rhein und andere Binnengewässer zuführen, könnten allerdings ein bedeutendes Steigen dieses nun vereinten Binnenmeeres verursachen; aber nur auf eine kurze Zeit könnte es sich auf dieser Höhe erhalten, und müßte sich in das Meer ausleeren, bis es mit diesem wieder ins Gleichgewicht getreten wäre. Das fortschreitende Wachsen aber kann sich nur auf ein fortschreitendes Wachsen der Meeresfläche selbst beziehen.

3. Das schnelle Umsichgreifen der Fläche dieses Binnenmeeres läßt übrigens keineswegs auf ein eben so schnelles Steigen desselben schließen. Bei dem niedrigen und ebenen Lande, welches dieses Binnenwasser umgiebt, vermögen wenige Zolle des Steigens rund umher große Flächen zu bedecken; ja es können sich Gegenden finden, welche niedriger sind als der Wasserstand, und wenn die sie schützende Höhe überstiegen ist, sich mit einem Male anfüllen. So liegt auch wahrscheinlich das Anfangs schnellere Wachsen und die spätere Verminderung dieses Wachsthum nicht in einem veränderten Verhältnisse des Steigens zu einer bestimmten Zeit, sondern in einem steileren Aufsteigen des Landes. Dieser Umstand muß nothwendig, wenn wir genauere Beobachtungen hätten, und die Vergrößerung nach einzelnen Jahren bestimmen könnten, bald scheinbare Stillstände, bald schnelleres Fortschreiten veranlassen.

*) Naturgeschichte von Holland, B. 1, S. 130 und 131.

Im Ganzen scheint der Schluß, daß aus diesem beständigen Steigen des Wassers der Binnenmeere ein Steigen der Meeresfläche überhaupt gefolgert werden könne, wohl gegründet. Es ist dies um so merkwürdiger, da Holland überhaupt zu den jüngern, durch Anschlemmung entstandenen, noch wachsenden Ländern gehört, von denen man gewöhnlich einen Beweis des Gegentheils, nämlich des Herabsinkens der Meeresfläche hernimmt. Dies leitet uns auf eine genauere Untersuchung der Beschaffenheit der Ufer überhaupt, in Beziehung auf unsern Zweck, ehe wir diesen Gegenstand weiter verfolgen. Je höher, je steiler die Ufer sind, je tiefer ist in der Regel das Meer, welches sie bespült. Es finden hier zwei Hauptformen statt; das Ufer besteht

1, aus Felsen, die gewöhnlich weniger Veränderungen durch die Gewalt der Wogen als durch die allgemeine Verwitterung erleiden, und also höchst geschickt sind dauernde Merkmale über die Höhe der Wasserfläche zu gewähren. Solche Ufer sind es vorzüglich, die wir zu unserm Zwecke aussuchen und beobachten müssen. Sie bestehen aber auch

2, oft aus hohen, aber lockeren und angeschwemmten Boden. Hier bringt das Meer durch Abspülung jährlich Veränderungen hervor, reißt bald größere bald kleinere Strecken des Landes weg, und wächst jährlich in horizontaler Richtung. Solche Gegenden sind für unsere Untersuchungen völlig unanwendbar. Diese Abspülung würde geschehen, wenn die Fläche des Meeres auch beständig im Sinken begriffen wäre, und die Ufer selbst bieten bei ihren beständigen Veränderungen keine bleibenden Merkmale dar.

Je ebener die Küstenländer sich dem Meere nähern, je niedriger die Ufer sind, je seichter und flacher ist auch das Meer an denselben. Im Ganzen wächst in solchen Gegenden immer das Land, und das Meer weicht nach und nach zurück. Der Hauptgrund davon liegt in den ungeheuren Massen des Sandes, welche das Meer von Stürmen aufgeregt gegen die Ufer aufhürmt, und so sich selbst durch Dämme beschränkt; aber derselbe Sturm, der hier den Sand vermehrt, reißt ihn oft von andern Stellen fort, und das Meer dringt dann hier eben so vor, wie es an andern Orten zurückweicht.

Zwischen diesen Extremen liegen eine Menge Mittelstufen, die sich nur örtlich und nach ihrer Lage gegen den Gang der Wogen, und den Strich der herrschenden Winde beurtheilen lassen. Eine besondere Aufmerksamkeit verdienen dabei alle schmalen in das

Land eingreifenden Busen. In den meisten scheint sich der Grund bald langsamer bald schneller zu erhöhen, und zwar aus leicht begreiflichen Ursachen. Die Gewalt der Wogen wird in ihnen vermindert, und alles was aus der Tiefe fortgetrieben wurde, senkt sich nieder, und findet eine bleibende Stätte. Das Meer zieht sich daher immer mehr und mehr zurück, und nur zu oft wird dabei die scheinbare Bewegung für die wirkliche angenommen, und einem Herabsinken der Meeresfläche zugeschrieben, was allein in einer Erhöhung des Bodens seinen Grund hat.

Gehen wir von der holländischen Küste weiter an dem deutschen Ufer gegen die Elbe hin fort, so finden wir zwar überall Spuren von Verheerungen und Vordrängen des Meeres; — ganze Inseln sind verschwunden, — aber keine Beobachtung ist uns bekannt, aus welcher mit Gewißheit hervorginge, ob dieses Umsichgreifen des Meeres nur in horizontaler Richtung geschieht, oder ob ein absolutes Steigen damit verbunden ist. Eben dieser Fall tritt mit der, dieser Küste gegenüberliegenden Insel Helgoland ein, obwohl hier ein wirkliches Steigen sehr wahrscheinlich wird. Daß der hohe Theil dieser Insel durch Abspülung jährlich an Fläche verliert, ist bekannt; auch das niedrige nur wenig über das Meer hervorragende Land verliert jährlich an Umfang, und zwar noch weit schneller als der hohe Theil. Hier kommt es darauf an, ob die Ufer flach unter dem Wasser laufen, was wahrscheinlich ist, oder ob sie senkrecht eintreten; im ersten Falle würde das Abnehmen der Fläche ein Steigen des Meeres als wahrscheinlich voraussetzen; im zweiten Falle könnte es durch bloßes Abspülen erklärt werden. Vor etwa 100 Jahren hing Helgoland noch mit den dabei liegenden Sandinseln und Dünen zusammen, jetzt wird es durch einen Kanal von 18 bis 20 Fuß Tiefe davon getrennt. Diese bedeutende Tiefe ist offenbar durch Fortspülung des Grundes entstanden, doch konnte diese erst anfangen wirksam zu seyn, da die Fluth den Damm überstiegen hatte; und wird darin nicht ein Steigen der Meeresfläche überhaupt sichtbar? Wenn wir aber gern zugestehen, daß aus allen Erscheinungen, welche die Insel darbietet, kein Beweis für ein Steigen des Meeres hergeleitet werden kann, da sie nur eine Wahrscheinlichkeit dafür begründen, so ist doch klar, daß man noch viel weniger Beweise für das Herabsinken des Meeres darin finden kann.

Was hier aber völlig entscheidet sind die auf sichern Dokumenten und wirklichen

Messungen beruhenden Resultate englischer Geographen und Geometer. *) Es ist dadurch jetzt außer Zweifel gesetzt, daß das Meer rund um die Küste Englands und Schottlands her, doch vorzüglich an der Küste des deutschen Meeres bemerkbar, seit mehreren Jahrhunderten beständig gestiegen ist. Ich rechne nicht dahin das jährlich stattfindende, oft mehrere Schritte betragende Wegreißen der Küsten, wo diese nicht ganz aus Fels bestehen und steil sind; dies rührt von Unterspülungen her, und würde auch stattfinden, wenn das Meer im Sinken begriffen wäre; auch das Bedecken ganzer Wälder vom Meere gehört nicht hierher, weil es gleichfalls durch Unterspülung und Sinken des Bodens bewirkt seyn kann. Ganz andere und entscheidende Merkmale bieten die Felsenküsten Schottlands**) dar, an welchen das Meer hinaufsteigt und seine Fluthen jetzt über Grundmauern und Trümmer von Schiffsrümpfen hinrollt, die nach unzweifelhaften Dokumenten noch vor einigen Jahrhunderten auf trockenem Ufer standen. Auf einer Strecke, wo das Ufer flach unter dem Meere hinläuft, ist man schon zweimal gezwungen worden eine gepflasterte Straße weiter vom Meere zu erneuen, und noch jetzt sieht man die vorige unter den sie bedeckenden Wellen hinlaufen. Am deutlichsten erkennt man das fortdauernde Steigen des Meeres an den bebauten Ufern der tief in das Land sich einsenkenden Bufen.

Wenden wir uns gegen Süden, so zieht zuerst das schwarze Meer unsere Aufmerksamkeit auf sich. Wenn man auf dem gewöhnlichen Wege durch Siebenbirgen nach Konstantinopel geht, und das rauhe Felsengebirge verläßt, um auf die Ebene zu treten, welche die Donau durchströmt, so bietet sich eine höchst merkwürdige Erscheinung dar. Die Felsenwände stehen senkrecht, ganz einem alten Meeresufer ähnlich, und nach der jetzigen Lage ganz unzugänglich, befinden sich in gleicher Höhe an denselben große eiserne Ringe, hoch über dem Boden befestigt. Jedem drängt sich dabei der Gedanke auf, daß hier in alten Zeiten das Wasser des nahen schwarzen Meeres so hoch stand, daß an diesen starken Ringen Schiffe befestigt werden konnten. Noch auffallender wiederholt sich diese Erscheinung in der südlichen Krim. Senkrecht steigen auch hier gegen das Meer hin die Felsenwände empor, und in einer außerordentlichen Höhe, jetzt durchaus von allen Seiten unzugänglich, finden sich eben solche eiserne Ringe befestigt. Als einen Beweis, daß das

*) R. Maltebrun, Nouvelles annales des voyages. Paris 1820. B. 2, S. 155. ff.

**) R. Maltebrun, Annales des voyages, de la géographie et de l'histoire. Paris, 1815. B. 7, S. 324. ff.

Meer ehemals wirklich diese Höhe behauptete, kann man auch die hier und da an den Felsen hängen gebliebenen Musterschaalen von unmäßiger Größe betrachten. Aber auch die weiten, flachen, sich wenig über die jetzige Meeresfläche erhebenden Steppenländer im Osten und Norden dieses Meeres lassen nach Pallas' genauen Untersuchungen*) keinen Zweifel übrig, daß dasselbe in älteren Zeiten einen weit größeren Raum einnahm, folglich auch einen höheren Stand haben mußte. Die plötzlich erfolgte Durchbrechung des dieses große Meer im Westen umschließenden Randgebirges wird nicht allein durch die Sagen des Alterthums bestätigt, sondern auch durch Choiseul Gouffier's Untersuchung**) an Ort und Stelle bewiesen. Noch jetzt drängen sich die Gewässer mit Ungestüm durch den Bosporus in den Propontis, da der Pontus durch die großen Ströme, welche sich in ihn ergießen, mehr Wasser erhält, als die Ausdünstung verzehrt, so daß sein Stand noch jetzt, im Falle jener Ausfluß sich verstopfte, bedeutend steigen müßte. Gehen wir aus dem Propontis durch den Hellespont in das mittelländische Meer über, so ist abermals klar, daß im Hellespont selbst nur der Rest eines früheren, gewaltsamen Durchbruches sichtbar ist; ob dieser Durchbruch aber früher geschehen, wie Choiseul meint, möchte nicht leicht zu entscheiden seyn. Beim mittelländischen Meere selbst finden wir zwei Fragen zu untersuchen: 1, hatte dieses Meer in früherer Zeit einen höheren Stand? und 2, ist es jetzt noch im Sinken oder im Steigen begriffen? Die erste Frage kann bis jetzt nur hypothetisch beantwortet werden. Höchst wahrscheinlich war dieses Meer gleich dem Pontus im Westen durch einen Gebirgsdamm geschlossen, den es endlich zwischen den Säulen des Herkules durchbrach. Ist dies der Fall, so mußte es früher einen höheren Wasserstand haben, und nahm vielleicht, die flache Ebene der Lombardei bedeckend, den Po am Fuße der Alpen, wie den Nil in Oberägypten auf. Da indessen die ältesten geschichtlichen Ueberlieferungen uns dieses Meer schon als Theil des Weltmeeres zeigen, und wenigstens bis jetzt noch keine entscheidenden Spuren seines früheren Standes entdeckt sind, so übergehe ich diese Frage, und wende mich zu der zweiten.

Im Allgemeinen mußte die Fläche des Weltmeeres, und aller damit zusammenhängenden Meere nach dem Gesetze des Gleichgewichts flüssiger Körper, und bei vorausgesetzter

*) P. S. Pallas, Bemerkungen auf einer Reise durch die südlichen Statthalterschaften des russischen Reiches. Leipzig 1804, B. 2, S. 105.

**) M. v. Choiseul Gouffier, voyage pittoresque de la Grèce. Paris 1820, Lieferung 3, S. 27.

gleicher Dichtigkeit der Erde, genau ein Ellipsoid bilden, das dem Verhältniß der Schwere gegen die Centrifugalkraft entspräche, wenn durch die Bewegung der Erde um ihre Ase nicht eine allgemeine Bewegung des Meeres hervorgebracht, und dadurch die Regelmäßigkeit jenes Ellipsoids gestört würde. Die flüssigen Theile auf der Oberfläche der Erde können bei ihrer Bewegung der Geschwindigkeit der festen Theile nicht folgen und weichen daher zurück; es muß nun gerade da, wo die Geschwindigkeit von Westen nach Osten am größten ist, sich ein scheinbarer Strom von Osten nach Westen bilden, der sich wirklich vorfindet und allgemein unter dem Namen des Aequatorstroms bekannt ist. Dieser Strom könnte nun die Gleichförmigkeit in dem Stande der verschiedenen Meere nicht stören, wenn er nicht unterbrochen würde. — Indem er aber an der Westküste von Amerika beginnt, und im stillen Meere eine bedeutende Stärke erhält, findet er in den Südspitzen Asiens und dem sundischen Archipel den ersten Widerstand, und der durch die Bewegung bewirkte Druck muß daher in dem Meere von Süden und an den Ostküsten der Inseln einen höheren Stand des Meeres hervorbringen. Westlich von den sundischen Kanälen gewinnt der Strom im indischen Ocean neue Stärke und fällt fast mitten auf die Ostküste von Afrika; hier theilt er sich nach Norden und Süden, und da im Norden das Wasser im rothen Meere sich auffängt, muß es so hoch steigen, bis sein Gewicht der Kraft der Bewegung des Stromes gleich ist. Die Franzosen fanden durch Messungen den Stand des rothen Meeres 40 Fuß höher als den Stand des mittelländischen Meeres; wenn dabei aber die Furcht geäußert wurde, daß eine Durchgrabung der Landenge von Suez eine Ueberschwemmung im mittelländischen Meere, und ein allgemeines Steigen desselben bewirken würde, so wurde die Ursache jenes höheren Standes völlig übersehen, denn dieser muß von selbst verschwinden, wenn der eindringende Strom am andern Ende einen Ausfluß findet, und das Steigen des mittelländischen Meeres würde, da es in Massen abfließen kann, ohne Bedeutung seyn. Der Hauptstrom drängt sich nun nach Süden, umfließt die Südspitze von Afrika und gewinnt im atlantischen Meere neue Kraft, bis er im mexikanischen Busen sich auffängt, gänzlich gebrochen wird, und zwischen Florida und den Bahama-Inseln als Golfstrom sich den Weg in das nördliche Polarmeer bildet. Daß an der Ostküste von Amerika nach der Gestalt des vorspringenden, jenen Strom hemmenden Landes, die Höhe des Meerstandes größer seyn muß, als dies an den Westküsten von Afrika und Europa der Fall ist, leuchtet aus den oben angeführten Gründen ein. Die vom Lande fast ganz umschlossenen Theile des atlantischen, mittelländischen

deutschen und Ostmeeres sind den Wirkungen jenes Stromes weniger ausgesetzt, und können mehr dem natürlichen Gleichgewicht folgen, obwohl selbst im mittelländischen Meere, wegen seiner großen Ausdehnung von Osten gegen Westen, ein Drang der Gewässer gegen die spanische Küste, und dadurch ein höherer Stand als im asowschen Meere stattfinden muß. Wir nehmen aber auf diese örtlichen Abweichungen keine Rücksicht, sondern die allgemeine Meeresfläche so, wie sie eben durch alle mitwirkenden Ursachen gebildet wird. Da diese Ursachen selbst etwas Beständiges, und in der gleichförmigen Bewegung der Erde und der Hauptgestaltung der Länder gegründet sind, so folgt: daß die dadurch bewirkte Meeresfläche als beständig zu betrachten wäre, wenn sie durch andere Ursachen keine Veränderung erlitt, im Allgemeinen herabsänke oder stiege. Fluth und Ebbe und Stürme bringen abwechselnde Veränderungen hervor, die aber mit jener stetigen Fläche sich immer wieder ausgleichen, und daher hier nicht in Betracht kommen können.

Im mittelländischen Meere nimmt man ebenfalls an, die Wasserfläche sei nicht allein sehr herabgesunken, sondern sinke auch noch jetzt herab. Man beruft sich dabei auf Venedigs Lagunen, die immer seichter werden, verwechselt aber dabei ganz unstreitig das Vordrängen des Landes mit dem Zurückweichen des Wassers. Auch die pontinischen Sümpfe werden angeführt, welche augenscheinlich vormals Meergrund waren, aber wie wurden sie vom Wasser befreit? Geschah dies durch allmähliges Herabsinken des Meerstandes oder in einer früheren Vorzeit beim Durchbruch des Meeres bei Gibraltar? Darüber fehlen bis jetzt Gründe zur Entscheidung. Der Umstand, daß trotz aller Mühe, die man anwendet diese Sümpfe zu trocknen, ihr Wassergehalt zuzunehmen scheint, möchte eher ein Steigen als Sinken der Meeresfläche anzeigen. Folgende Thatsachen scheinen jedoch das Steigen des mittelländischen Meeres eben so zu beweisen, als das Steigen des deutschen Meeres an Schottlands Küsten. An den Küsten Italiens finden sich Ueberreste alter Gebäude, welche jetzt ganz vom Meere theils umspült, theils bedeckt sind. Man hat diesen Umstand bisher, bei der Voraussetzung eines fortdauernden Sinkens der Wasserfläche, einem plötzlichen Sinken des Bodens zugeschrieben, das in jenen vulkanischen Gegenden wohl denkbar war, und hier und da z. B. in der Gegend des Monte nuovo dergestalt zu erweisen ist, daß das Ufer sank, Jahrhunderte vom Meere bedeckt, dann wieder gehoben wurde und seine vorige Stelle einnahm. Eine noch auffallendere Thatsache zeigt sich an den Küsten von Afrika. In der Gegend von Tunis bildet das Meer bekanntlich tiefe Bufen und kleine Binnenseen, schon zu

den Zeiten Karthago's bekannt. In einem dieser flachen Seen sieht man bei klarem Wasser eine ganze Reihe noch fast unversehrtter Häuser, kaum zwei Fuß vom Wasser bedeckt, auf deren platten Dächern man herumgehen, und die Tiefe zwischen den Häusern d. i. die unbeträchtliche Höhe derselben messen kann. Man hat auch hier seine Zuflucht zum Versinken des Bodens genommen, obwohl die erhaltene senkrechte Stellung der Häuser einer solchen Hypothese sehr ungünstig ist. —

Gehen wir zu dem indischen Ocean über, so treten uns dieselben Erscheinungen entgegen. Das rothe Meer hat eben so seine hohen Ostufer an Arabien verlassen, sich eben so zurückgezogen wie der finnische Meerbusen. Dieses niedrige aus Sand bestehende Küstenland Arabiens wächst noch täglich, weil das Meer dem oben beschriebenen Strome zufolge an seiner Westküste gegen Aegypten sich tiefer einwühlt, und an der Ostküste abseht. Kommen wir zu der Mündung dieses großen Busens in das indische Meer, so zeigen sich eben so die Spuren eines Durchbruches wie in der Straße von Gibraltar. Noch auffallender treten uns alle diese Erscheinungen im persischen Meerbusen entgegen. Auch hier hat das Meer seine alten hohen östlichen Ufer verlassen, und einen neuen niedrigen Küstenstrich gebildet. Bedeckte in der Vorzeit das Meer diesen flachen Küstenstrich bis an die hohen alten Felsufer, so ist es klar, daß es auch das gesammte Flachland Mesopotamiens und die syrische Küste bedeckte, folglich den Euphrat und Tigris an den armenischen Bergen aufnahm. Die Mündung dieses Meerbusens in den indischen Ocean sieht einem gewaltsamen Durchbruche noch ähnlicher, und man kann bei den hohen felsigen Ufern und den rauhen einzelnen Felseninseln, die stehen blieben, dieses Ereigniß kaum bezweifeln.

Betrachten wir nun den zurückgelegten Weg, so drängt sich unseren Vorstellungen etwas einer Regel Ähnliches auf. Die Ostsee, das kaspische, asowsche und schwarze Meer, das Marmor- und mittelländische Meer, der arabische und persische Meerbusen, was sind sie anders als große Thalbildungen auf der westlichen Abdachung des großen Hauptlandes der Erde, Asiens, wobei Europa nur als eine einlaufende, eine größere Thalbildung umgränzende Erdzunge erscheint. Alle diese Thalbildungen oder Einsenkungen waren ursprünglich mit undurchbrochenen Wasserscheidungen in Randgebirgen oder Landrücken umgeben, und hatten nach ihrer Lage höhere und niedrige Wasserflächen, im Allgemeinen aber einen weit höheren Wasserstand, als das allgemeine Meer. Alle durchbrachen ihre Dämme

gegen Westen, Südwesten und Südosten, wie die allgemeine Form der Hauptabdachung es nothwendig herbeiführte, ergossen ihre Gewässer in das allgemeine Meer, bis ihre Fläche mit diesem ins Gleichgewicht trat, oder zogen sich, wenn der Durchbruch unvollendet blieb, in abgesonderte Kette zurück, wie der Aral-See, wobei jedoch vorausgesetzt werden muß, daß die Verdunstung dieser isolirten Seen dem Zufluß derselben wenigstens gleich stehen müsse, weil sie sonst den Durchbruch vollendet haben würden.

Wenn wir aus der Ostsee in das deutsche Meer übergangen, so fanden wir hier ein fortdauerndes Steigen der Gewässer. Sind die Beobachtungen, welche dies beweisen, richtig, so muß dieselbe Erscheinung sich auch im indischen Meere finden, und wenn uns die schottischen Küsten Merkmale darbieten, welche Jahrhunderte umfassen, so finden wir an der malebarischen Küste einen Maasstab, der uns Jahrtausende zählen läßt. Es sind dies die berühmten Ruinen von Mavalipuram, gewöhnlich die sieben Pagoden genannt. An der Nordseite der Gebirge nämlich, welche unsern des nördlichen Ufers der diesseitigen Halbinsel Indiens hinlaufen, bildet sich ein merkwürdiges Thal, welches in Gestalt eines Halbkreises, vom Meere an, sich in die Gebirge hineindrängt und einen Umfang von etwa 2 geographischen Meilen hat. Die Felsen bestehen aus dem härtesten, marmorartigen Kalk, und zeigen die Spuren einer furchtbaren Zerstörung. Aus dem ebenen Boden ragen einzelne Spitzberge hoch hervor, ungeheure Felsenblöcke liegen umher, und zwischen und auf denselben die bewunderungswürdigsten Trümmer einer vormaligen Stadt. Man hat bisher die örtliche Revolution, welche hier die Berge zertrümmerte, für dieselbe genommen, welche diese Stadt zerstörte und zur Hälfte in das Meer senkte. Hier drängen sich nun um diese Thatsache zu erklären, folgende Fragen auf: Sank der Grund dieser Stadt so tief herab, daß das Meer sie bedecken konnte, oder: stieg das Meer bis es die gegenwärtige Höhe erreichte? Die erste Frage wird bis jetzt allgemein bejaht, und die Thatsache dadurch erklärt; gleichwohl hat sie sehr viel gegen sich. Sollte der Theil, der jetzt vom Wasser bedeckt ist, allein gegen das Meer hin herabgesunken seyn, so müßten die hervorragenden Theile, wie der noch am Rande stehende Tempel, sich unter eben dem Winkel gegen den Horizont neigen, unter dem die Felsenfläche unter dem Wasserspiegel herabläuft, und dies ist nicht der Fall. Es müßte also angenommen werden: die gesammte Fläche wäre herabgesunken, und zwar auf eine so gleichmäßige, sanfte Weise, daß alle die Säulen und Wände der vielen Tempel ihre lothrechte Stellung erhalten hätten. Kann man sich dies als möglich denken, dann

müßte auch die Küste von Afrika am mittelländischen Meere und die Küste von Italien und Schottland nicht allein herabgesunken seyn, sondern noch fortdauernd herabsinken — wodurch könnte so etwas aber nur glaublich gemacht werden? — Vielmehr kann man das Steigen der Meeresfläche überhaupt wohl nicht bezweifeln, denn nimmt man die Höhe der ganz bedeckten Tempel in Mavalipuram, nur zwischen 50 bis 80 Fuß an, (die Höhe des noch frei stehenden finde ich nirgends angegeben) und denkt sich ein solches Steigen des allgemeinen Meeres, so könnte man die ganze Thatsache bezweifeln, weil die ungeheure Zunahme des Wassers ganz an das Unbegreifliche gränzt. Allein eine genaue Beobachtung des Baues aller Länder der Erde, und des daraus klar hervorgehenden Verhältnisses zwischen Land und Meer scheint dieses Räthsel allerdings zu lösen, wenn wir die Zeit mit in Anschlag bringen, welche über die Felsentrümmer von Mavalipuram dahinflog.

Sieht man die Gestalt der großen Festländer der Erde von ihrer Höhe bis sie sich in das Meer verlaufen, genauer an, so entdeckt man bald, daß hier die gegenseitige Begrenzung von großen Thalbildungen abhängt. Die hervorragenden Theile sind überall mit besonderen Einsenkungen bedeckt, in der Höhe kleiner, nach den Tiefen zu immer größer, endlich in das Meer auslaufend und von diesem bedeckt; jedoch nicht selten ragen die gesammten Randgebirge als Inselreihen in großen, ineinander greifenden Kreisen hervor. Man werfe hier einen Blick auf Asien. — Der Parallelismus im Norden läßt nun in der That erwarten, daß es dort eben so seyn werde, da wir wirklich sowohl in Nova Zembla als den Liakowschen Inseln Fortsetzungen von Wasserscheidungen entdecken. Die bedeutenden Küsten, welche im Jahre 1808 von russischen Jägern entdeckt und Neusibirien genannt wurden, bewogen daher schon Maltebrun einen scharfsinnigen, obwohl auf andern Gründen als die unsrigen ruhenden Beweis zu liefern, daß von jenen Küsten an ein großes Festland den ganzen Norden einnehme, in Grönland zum Vorschein komme und westlich mit Amerika zusammenhänge. Die Bassinsbai bildete seiner Meinung nach ein großes Binnenmeer, in welches der Kupferminenfluß sich mündete. Daß dieses Land wahrscheinlich durch Kozebue's Sund von Amerika getrennt ist, ändert in der Ansicht wenig; wichtiger ist, daß neueren Entdeckungen zufolge das Festland Neusibirien verschwunden ist, und statt dessen sich nun vier nur mäßig große Inseln zeigen, wie Krusenstern sie bereits auf seiner trefflichen Weltkarte gezeichnet hat. — Doch ich darf bei diesen allgemeinen Ansichten nicht länger verweilen. —

In allen Thalbildungen, deren Wasserscheidungen über das Meer hervorragen, müssen alle Gewässer, welche aus der Atmosphäre niedergeschlagen worden, von den Abdachungen herabfließen, und in dem tiefsten Punkte einen See bilden, dessen Wasser jedesmal dem Ueberschuß des Niederschlages über die Verdunstung gleich ist. Wo die Verdunstung den Niederschlag überwiegt, müssen diese Seen nach und nach abnehmen, versiegen und die herabfließenden Ströme sich im Sande verlieren; wo umgekehrt der Niederschlag die Verdunstung übersteigt, mußten die Seen steigen und endlich ihre Randgebirge durchbrechen; wo Niederschlag und Verdunstung gleich sind, bleiben die Seen in gleicher Größe. Alle drei Erscheinungen stellen sich überall dar, wohin wir blicken; je größer diese Seen waren, — und wir finden ihre Räume in Nord- und Südamerika von ungeheurer Ausdehnung, — und je längere Zeit sie brauchten ehe ihre Felsenränder durchbrochen waren, je größere wagerechte Flächen mußten sie durch Niederschläge bilden, aus Thon-, Sand- und Kalkschichten bestehend, wie wir sie auf dem Hochlande Asiens und auf der Ebene von Quito finden. Die Quelle des Missouri liegt in dem höchsten Theile des Steingebirges. Eine Thalbildung, von einem hohen Felsenkranz umschlossen, bildete hier einen gewaltigen See, der innerhalb in lauter wagerechten Schichten einen Seegrund niederschlug. Endlich wurde das Randgebirge durchbrochen, und durch einen tiefen Fessenspalt stürzt der Missouri herab, der See ist verschwunden und der alte Seegrund bloßgelegt; aber nur in eine zweite Thalbildung stürzt der Strom herab, wo ursprünglich ein noch größerer See vorhanden war, und jetzt unübersehbare Flächen als alter Meergrund sich finden, bis er endlich mit dem eben solche Stufen herabsteigenden Mississippi in das Meer fällt.

Die engen Gränzen, in welchen diese Worte sich halten müssen, erlauben mir nicht diesen Gegenstand weiter zu verfolgen, so wichtig auch die Entwicklung dieser Ansicht für Thalbildungen ist, deren Binnenseen schon ganz oder doch größtentheils verschwunden sind: genug, daß vor Augen liegt, wie man in den höchsten Gegenden aller Festländer und Inseln wie in den niedrigsten, Meer- oder Seegrund finden, und wie das allgemeine Meer durch die allmählig erfolgte Ausleerung aller dieser Binnengewässer finden müsse. In letzterer Hinsicht nur ein Beispiel: In Nordamerika ist die Ausleerung der Binnenseen noch nicht vollendet, so sichtbar auch die Natur daran arbeitet. Nehmen wir nur die drei Hauptseen, welche sich durch den St. Lorenzstrom ergießen, den Ober- Huronen- und Michiganssee, so enthalten sie zusammen nach den genauesten Charten und Messungen

3050 geogr. Quadratmeilen. Die mittlere Tiefe aller drei Seen giebt ein amerikanischer Geograph zu 900 Fuß an. Dies beträgt nun eine Wasserfläche von 2,745,000 Quadratmeilen von 1 Fuß Höhe. Nimmt man nun die allgemeine Meeresfläche zu $6\frac{1}{2}$ Millionen Quadratmeilen an, so ist klar: daß sie, falls diese Seen sich ausleerten, über 4 Zoll steigen müßte. Wie unbedeutend sind diese Seen aber, in Vergleichung mit allen den Binnenmeeren, deren Gewässer nach und nach in das Weltmeer sich ergossen.

K r u g e .

Pädagogische Briefe.

I.

Die Mittheilungen über den Privatunterricht, welchen Ihre Söhne zur Vorbereitung für das Gymnasium erhalten, veranlassen mich zu der Bemerkung, daß Ihre Erwartungen wegen Aufnahme in die von Ihnen genannten Klassen wohl nicht in Erfüllung gehen werden. Die Zeit, in welcher die Lehrgegenstände, deren Namen allerdings den für diese Klassen bestimmten Abschnitten entsprechen, behandelt worden sind, ist zu kurz, als daß ein gründliches Durcharbeiten und eine allseitige Einübung möglich gewesen wäre. Es kommt nicht darauf an, wie viel gelesen und erklärt worden ist, sondern wie das Behandelte sowohl zur Weckung und Belebung der geistigen Kraft als auch zur festen und sichern Einprägung von Kenntnissen, welche der Bildungsstufe entsprechen, benutzt worden ist. Die Prüfung ermittelt sehr bald, was nur eingelernt und was verstanden ist, und es wird bei derselben nicht allein auf den Inhalt des Behandelten, sondern auch auf den Grad der geistigen Befähigung und den Erfolg der Einübung Rücksicht genommen. Da der neue Lehrkursus erst nach einiger Zeit seinen Anfang nimmt, so würde ich Ihnen rathen, mir Ihre Söhne zu einer vorläufigen Prüfung zuzuführen, und ich würde Ihnen dann diejenigen Lücken, deren Ausfüllung noch möglich wäre, bemerklich machen, so wie die Klasse angeben, in welche sie aufgenommen werden können. Es ist nothwendig, daß neuen Schülern, und sollte es auch gegen eine bestimmte Hoffnung ihrer Angehörigen sein, die Stufe angewiesen werde, auf welcher sie sicher stehen und mit Erfolg weiter schreiten können.

Wenn Sie zu einer Vorprüfung Ihre Kinder hierher begleiten, so werden Sie auch Gelegenheit haben, für dieselben eine passende Wohnung zu wählen. Es ist dieses von der größten Wichtigkeit; denn durch das häusliche Leben der Schüler können die Bemühun-

gen der Schule unterstützt, aber auch gehemmt und wohl gar vereitelt werden. Suchen Sie Ihre Söhne in einer Familie unterzubringen, wo ein einfacher und wohlgeordneter Haushalt für die äußeren Bedürfnisse sorgt, und wo eine angemessene und liebevolle Beaufsichtigung die Stelle der elterlichen Obhut vertritt. Es giebt Wohnungen, in welchen sich die Schüler ganz selbst überlassen sind und die Herren spielen, in welchen die auf das jugendliche Alter zu nehmenden Rücksichten nicht beachtet werden, und wo man den wohlthätigen Einfluß erkennt, den es auf das wahre Beste der jungen Leute hat, wenn eine Verbindung zwischen Haus und Schule unterhalten wird. Wählen Sie daher nicht nach zufälligen Empfehlungen, sondern setzen Sie die Entscheidung so lange aus, bis Sie meine Vorschläge und Mittheilungen vernommen haben. Wir werden uns dann auch darüber verständigen, ob es angemessen sein wird, die vormundschaftliche Beaufsichtigung dem Wirthe oder einem andern tüchtigen Manne zu übertragen, welcher nicht dem Namen nach, sondern in der That als Stellvertreter des Vaters angesehen werden kann.

2.

Den Wunsch, daß Ihr Sohn von der Theilnahme am Unterrichte in der griechischen Sprache befreit werden möge, kann ich nicht theilen. Das Griechische ist ein nothwendiges Glied des Gymnasialunterrichtes, welcher seine Organisirung nach dem Zwecke des Gymnasiums auf eine durch die Erfahrung von Jahrhunderten bestätigte Weise erhalten hat. Die Lehrgegenstände bilden die geistigen Nahrungsmittel des Schülers, und es ist bei ihrer Auswahl nach nothwendigen und wohlbegründeten Rücksichten verfahren worden. Sie würden Ihrem Sohne eine ihm dargebotene Gelegenheit zur Geistesübung und Ausbildung entziehen, wenn Sie ihn nicht am Unterrichte im Griechischen Theil nehmen ließen. Den Einwand, er braucht das Griechische in der Folge nicht, darf ich von Ihnen nicht erwarten. Auch ist bei Ihrem Sohne keiner der wenigen Fälle anwendbar, in welchen ich eine solche Dispensation bevorworten könnte, denn noch ist nicht mit völliger Gewisheit über seine Lebensbestimmung entschieden. Erwägen Sie auch, daß der Ausfall von Lehrstunden seine Thätigkeit unterbrechen, und ihn leicht zu einem nutzlosen Treiben während dieser Zeit veranlassen könnte; denn mit Erfüllung des Versprechens, diese Stunden durch eine andere Beschäftigung ausfüllen zu lassen, wird es nicht immer genau genommen; dem Hange zur Willkühr wird dann nachgegeben, statt daß man diesem frühzeitig und

mit Ernst entgegen treten muß. Schüler, welche die griechischen Stunden nicht besuchten, haben sich in andern Gegenständen nicht hervorgethan, mußten vielmehr den Schlassen und Schwachen der Klasse beigezählt werden. Mancher Vater hat es später bedauert, die in Rede stehende Befreiung nachgesucht zu haben. Es ist wünschenswerth, daß in dieser, wie in jeder den Unterricht und die Erziehung betreffenden Angelegenheit mehr auf den Rath der Schule geachtet werde, als auf Vorurtheile, schiefe Zeitbegriffe und Aeußerungen von Schülern und Unkundigen.

3.

Aus dem Zeugnisse Ihres Sohnes werden Sie ersehen haben, daß derselbe nur unbedeutende Fortschritte macht. Sein Fleiß ist so ungleich und seine geistige Regsamkeit so gering, daß ich den wohlgemeinten Rath wiederholen muß, ihn so bald als möglich einer andern Bestimmung zu überweisen. Es wird dadurch das Beste des Knaben befördert werden, dessen ganze Persönlichkeit sich nicht zum Studiren eignet, und der seinen Beruf verfehlen würde, wenn er nicht eine Vorbereitung für einen andern Kreis des bürgerlichen Lebens erhielte. Die Gründe, durch welche Sie den Wunsch, daß Ihr Sohn studiren soll, unterstützen, sind nur äußerer Art, und werden durch den Mangel an geistiger Befähigung des Knaben entkräftet. Es giebt zwar Fälle, wo junge Leute von sehr mittelmäßigen Anlagen mühsam zu dem Stande gelangen, auf welchen sie Eltern oder Umstände hingewiesen haben, aber hierbei kommt es immer auf die Individualität an. Bei ernstem Willen, reger Aufmerksamkeit und regelmäßigem Fleiße findet ein Fortschreiten statt; und geht ein so unermüdetes Streben aus einer sittlich religiösen Gesinnung hervor, so läßt sich hoffen, daß ein ziemlich befriedigender Erfolg, wenn auch später als bei wohlbegabten Jünglingen, eintreten werde. Bei Ihrem Sohne kann ich diese Hoffnung nicht haben. Er arbeitet nur gezwungen und zeigt bei geistigen Beschäftigungen nie wahre Theilnahme; höchstens lernt er Regeln oder durchgearbeitete Abschnitte auswendig, kann aber weder von jenen eine Anwendung machen, noch diese mit einiger Selbstthätigkeit wiedergeben. Bei einer andern Beschäftigung, welche weniger den Geist in Anspruch nimmt, wird er besser fortkommen, und sein Lebensglück wird sicherer begründet werden.

4.

Ihre Anfrage, ob es zweckmäßig sei, daß Ihr Sohn noch Privatunterricht in

den Schulwissenschaften nehme, kann ich nur verneinend beantworten. Der öffentliche Unterricht wird so erteilt, daß ein Knabe, welcher seine Schuldigkeit thut, keiner weiteren Nachhülfe bedarf. Es wird alles langsam und gründlich durchgearbeitet, und durch vielfaches Einüben wird es selbst dem minder Fähigen möglich gemacht, sich das Erklärte anzueignen. Die häufigen Wiederholungen, welche über ganze Abschnitte und einzelne Theile derselben veranstaltet werden, bezwecken das genaue Einprägen des Gelernten, und der Schüler findet immer Gelegenheit durch Fragen sich über das von ihm nicht Verstandene Auskunft zu erbitten. Bei der Lehrweise, welche auf Gymnasien statt findet, wo weniger docirt als durch eine wahre Geistesgymnastik ein gründliches Aneignen der Kenntnisse bezweckt wird, sind Privatstunden unnöthig, nicht selten nachtheilig. Die Knaben verlassen sich dann auf die Nachhülfe, und sind in den Schulstunden nicht aufmerksam; auch gewähren die Privatlehrer oft bei den Arbeiten eine Unterstützung, durch welche Selbstthätigkeit nicht befördert wird. Es kann einzelne Fälle geben, wo Privatstunden nicht unzweckmäßig sind. Wenn einzelne Lücken ausgefüllt werden sollen, oder wenn bei einigen Abschnitten ein nochmaliges Einüben nothwendig wird, so kann dieses durch besondere Stunden veranlaßt werden, in welchen zugleich nachgesehen wird, ob der Knabe auch seine Schularbeiten gehörig gemacht und das Aufgegebene gelernt hat. Eine solche Art von Beaufsichtigung ist bei manchem Knaben sehr wirksam. Wer aber mit seinen gesunden Beinen gehen kann, bedarf keiner Krücken.

5.

Ihrem Gesuche, daß Ihr Sohn von der Zahlung des Schulgeldes befreit werden möge, kann nicht genügt werden. Das beigebrachte Attest ist kein vollständiges Armen-Attest, denn es ist in so allgemeinen Ausdrücken abgefaßt, daß keine Gewißheit über eine so dürftige Lage, daß die Zahlung nicht möglich ist, gewonnen werden kann. Der Fall, auf welchen Sie sich beziehen, ist ein anderer; denn die Befreiung ist auf Grund eines vollgültigen Zeugnisses der zuständigen Behörde erfolgt, und der Freischüler ist ein Knabe, welcher sich in jeder Hinsicht der Wohlthat würdig zeigt. Die Art und Weise, wie Ihr Sohn hier am Orte unterhalten wird, zeugt nicht von Dürftigkeit; er ist für einen ziemlich hohen Preis in Kost gegeben, seine Kleidung gleicht der von Söhnen der wohlhabendsten Eltern, und er hat sogar wegen mancher geckhaften Ziererei und auffallender Tracht zurecht gewiesen

werden müssen. Er hat viele unnöthige Bedürfnisse und mußte unlängst bestraft werden, weil bemerkt wurde, daß er anfangs Tabak zu rauchen. Letzteres ist aber von der Schule verboten, weil es in jeder Hinsicht für die Schüler unpassend und nachtheilig ist. Er hat sich also ungehorsam gezeigt, und genügt auch durch seine Leistungen in der Schule nicht. Gehorsam, regelmäßiger Fleiß und bemerkbare Fortschritte gehören aber zu den nothwendigen Bedingungen, unter welchen die Wohlthat der Freischule ertheilt werden kann.

6.

— Eine Versetzung in eine höhere Klasse war unmöglich. Den Aeußerungen, durch welche Ihr Sohn sein Zurückbleiben entschuldigen will, dürfen Sie keinen Glauben schenken; denn die Erscheinung ist eben nicht selten, daß man die Schuld da nicht sucht, wo sie allein zu finden ist, im Schüler selbst. Die Schule kennt keine andere Rücksicht als die auf das wahre Wohl ihrer Zöglinge. Wer die nöthigen Kenntnisse sich nicht erworben hat, um auf einer höheren Klasse mit Erfolg fortzukommen, kann in dieselbe nicht versetzt werden; wer das Jahr hindurch seine Pflicht nicht erfüllt, und milde und ernste Warnungen unbeachtet gelassen hat, kann, wenn er auch in der letzten Zeit sich scheinbar anstrengt, nicht auf eine höhere Stufe treten. Wir ziehen alle Umstände reiflich und gewissenhaft in Erwägung, und verkennen es gewiß nicht, daß es Eltern nicht gleichgültig sein kann, wenn der Sohn länger, als sie erwarteten, unterhalten werden muß; aber nichts kann uns bestimmen, irgend eine Nebenrücksicht zu nehmen und einen Nachtheil für die geistige Ausbildung zu veranlassen. Zur achten Geistesbildung gehören auch die sittlichen Eigenschaften, und deshalb werden auch diese bei den Versetzungen beachtet. Gewöhnlich stellt man Vergleiche zwischen Zurückgebliebenen und Versetzten an, und dieses ist ganz gut, wenn es der Wahrheit gemäß und mit Unparteilichkeit geschieht; es entscheidet aber nichts, wenn schiefes Urtheil und das Bestreben, Selbstverschuldetes vor Unkundigen zu beschönigen, zum Grunde liegt. Es ist angemessen, daß in Fällen, wo die Angehörigen eines Schülers ein Bedenken über letzteren haben, oder wo ihnen die von der Schule getroffenen Maaßregeln befremdlich erscheinen, Erkundigungen bei der Schule selbst eingeleitet werden, denn von dieser ist die Wahrheit unummunden zu erfahren.

7.

Die einsichtsvolle und kräftige Sprache, welche Sie bei Gelegenheit des thörichten Geredes über N. geführt haben, giebt uns einen neuen Beweis Ihrer wahren Theilnahme an unserer Anstalt. Es ist richtig, daß N. Schüler des hiesigen Gymnasiums gewesen ist; auch ist die Art und Weise seines Benehmens eben so wenig zu entschuldigen, als die Blößen gerechtfertigt werden können, welche er sich in seinen Kenntnissen gegeben hat. Aber wie lange Zeit ist schon seit seinem Abgange von der Schule verflossen! Soll etwa das Gymnasium verantwortlich sein für die späteren Thorheiten ehemaliger Schüler und für die Versäumnisse, welche sich dieselben bei der weiteren Ausbildung zu Schulden kommen lassen? Niemand bedauert es gewiß mehr als die Schule selbst, wenn sie ihre mühsamen Bestrebungen ohne Erfolg und ihre Hoffnungen über ihre Zöglinge unerfüllt sieht. Es ist eine sehr betrübende Erscheinung, wenn der wissenschaftliche Sinn, welchen anzuregen und zu beleben die Schule unausgesetzt thätig gewesen ist, später sich nicht bewährt, und wenn man wahrnehmen muß, wie Leichtsinn, böse Beispiele und allerlei nachtheilige Einwirkungen niederreißen, was die Schule mühsam aufgebaut hat. Statt auf dem gebahnten Wege fortzuschreiten, wird nicht selten das in der Schule Gelernte vergessen; statt daß in reiferen Jahren ein reiferes Urtheil und ein selbstständiges Festhalten am Guten sich zeigen sollte, reißt der Strom der Thorheit so manchen fort, und treibt ihn in unsicherem Schwanken umher. Bei solchen Erscheinungen kann nur die entgegengesetzte Erfahrung ermutigen; denn es rechtfertigen auch viele die Erwartungen, mit welchen sie die Schule entlassen hat, indem sie wissenschaftliche und sittliche Reife im Leben bewahren. Leider ist es nicht ungewöhnlich, vorschnell und ungerecht über Schulen abzuurtheilen, mit vornehmthuender Miene ihre Einrichtungen zu bekritteln und mit dunkelhafter Scheinweisheit ihre Leistungen herabzusetzen. Im Bewußtsein eines redlichen und gewissenhaften Strebens kann die Schule bei dergleichen Urtheilen ganz ruhig bleiben, denn ihr liegt nur am Urtheile der Einsichtsvollen und Wohlwollenden. Sie haben vollkommen Recht, wenn Sie in Ihrem Schreiben sagen: „es ist schwer über einen einzelnen Menschen richtig zu urtheilen, doppelt schwer über eine Anstalt; es ist schlecht, dem guten Namen eines Einzelnen zu schaden, doppelt schlecht, dieses gegen eine öffentliche Anstalt zu versuchen.“ Möchten doch alle so denken, wie Sie!

Anmerkung. Diese Briefe werden in späteren Programmen fortgesetzt werden.

Schulnachrichten.

1838 — 1839.

I. Lehrverfassung.

Die Lehrverfassung, wie sie in nachfolgender Uebersicht angegeben ist, entspricht im Allgemeinen den im vorjährigen Programme gemachten Mittheilungen.

Ordinarien, bei welchen, so weit es möglich ist, darauf gesehen wird, daß derselbe Lehrer die Schüler durch einige Klassen führt, waren: in Ober-Prima Hr. Professor Bießer, in Unter-Prima Hr. Oberlehrer Lingnau, in Ober-Sekunda Hr. Oberlehrer Dr. Bumke, in Unter-Sekunda Hr. Oberlehrer Lingnau, in Tertia Hr. Oberlehrer Dr. Saage, in Quarta Hr. Oberlehrer Braun, in Quinta Hr. Oberlehrer Dr. Liliensthal, in Sexta Hr. Hülflehrer Brandenburg.

Lehr- Gegenstände.	Klasse.	Behandelte Lehrabschnitte.	Wö- chent- liche Stun- den- zahl.	Lehrer.
Deutsch.	I. A u. B	Poetik, Literaturgeschichte.	2	Der Direktor.
	II. A	Deutsche Verbkunst.	3	Hr. Dr. Bumke.
	II. B	Die Formen der Prosa, Figuren und Tropen.	3	, Dr. Krüge.
	III.	Allgemeine Eigenschaften des Stils; Briefstil, Geschäftsstil.	3	, Dr. Saage.

Lehr- Gegenstände.	Klasse.	Behandelte Lehrabschnitte.	Wö- chent- liche Stun- den zahl.	Lehrer.
Deutsch.	IV.	Die Lehre vom Satz. (Götinger.)	4	Hr. D. L. Braun.
	V.	Der zusammengesetzte Satz; Orthographie; Lesen.	4	Dr. Krüge.
	VI.	Der einfache Satz; Orthographie; Lesen. In allen Klassen mündliche und schriftliche Uebungen.	5	H. L. Brandenburg.
Latein.	I. A. u. B.	Horaz Satiren B. 1. u. 2. u. 3.	2	Der Direktor.
	I. A.	Cic. de fin. B. 1. u. 2. Stil- u. Sprechübungen.	6	Hr. Prof. Diester.
	I. B.	Cic. Tusc. Disput. B. 1 — 3.	6	D. L. Lingnau.
	II. A.	Virg. Aen. B. 2 u. 3, Livius B. 1 u. 2. Grammatik (Zumpt) August's u. Kraft's Anleitung zum Uebersetzen aus d. Deutschen	9	Dr. Bunte.
	II. B.	Virg. Aen. B. 5 — 7; Cic. (Cato, Lilius, Paradoxa) Grammatik; August's u. Kraft's Anleitung.	9	D. L. Lingnau.
	III.	Jul. Caes. bell. gall. B. 5 — 7. Ovid (Nadermann) B. 3 — 5; Grammatik, Dronke's Beispielsammlung.	9	Dr. Saage.
		Mit der obern Abth. in getrennten Stunden: Grammatik u. praktische Uebungen.	3	D. L. Lingnau.
	IV.	Corn. Nep. (Conon — Hannib.) Grammatik; Dronke, freie Uebungen.	9	D. L. Braun.
	V.	Jakobs u. Döring Lesebuch; August Vorübungen; Grammatik.	8	H. L. Brandenburg.

Lehr- Gegenstände.	Klasse.	Behandelte Lehrabschnitte.	Wö- chent- liche Stun- den- zahl.	Lehrer.
Latein.	VI.	Dieselben Lehrbücher; Formenlehre; Memoriren von Wokabeln.	8	Hr. H. L. Brandenburg.
Griechisch.	I. A.	Soph. Oedip. Col.; Hom. Ilias B. 8 — 10. Plat. Meno; Grammatik und Uebersetzen einiger Biographien aus Corn. Nep. in's Griechische.	4	Dr. Bumke.
	I. B.	Hom. II. B. 1. u. 2. Plat. Apol. Soer. Blume's Anleitung zum Uebersetzen aus dem Lateinischen in's Griechische.	6	Prof. Vieffer.
	II. A.	Xenoph. Cyrop. B. 3 — 5. Hom. Od. B. 5 — 9. Grammatik, Uebungen nach Halm.	6	D. L. Braun.
	II. B.	Xenoph. u. Grammatik mit II. A. Hom. Odys. B. 11 — 14.	2	D. L. Lingnau.
	III.	Xenoph. Anab. B. 2. u. 3. Grammatik u. Uebungen im Uebersetzen aus d. Deutschen.	5	Dr. Lienthal.
	IV.	Grammatik bis zu den Zeitwörtern auf <i>μ</i> ; Jakob's Elementarbuch.	4	D. L. Braun.
	Hebräisch.	I.	Grammatik nach Gesenius; 1 Sam. 1 — 11.	2
II.		Grammatik; Genes. c. 6. u. 7. Ps. 18.	2	R. L. Bornowski.
Französisch.	I.	Montesquieu considerations u. Extemporalia.	2	Prof. Vieffer.

Lehr- Gegenstände.	Klasse.	Behandelte Lehrabschnitte.	Wöchentliche Stunden- zahl.	Lehrer.
Französisch.	II.	Télémaque B. 3 — 6. Gram- matik. (Hirzel.)	2	Hr. D. L. Lingnau.
	III.	Hecker's Lesebuch III. — IV, 7. Grammatik b. 3. Syntax.	2	„ Dr. Lilienthal.
Polnisch.	II.u.III	(Nicht für alle Schüler.)	3	„ H. L. Brandenburg.
Religion. a. für die katho- lischen Schüler.	I.	Geschichte der christlichen Kirche, 1 Th. Erklärung des Evange- liums Johannis aus d. Grund- sprache.	2	„ N. L. Vornowski.
	II.	Sittenlehre.	2	„ „ „
	III.	Abschnitte der Glaubenslehre. Biblische Geschichte. (Kabath.)	2	„ „ „
	IV.	Katechesen über die Sittenlehre u. die heil. Sakramente; bib- lische Geschichte; Geographie von Palästina.	2	„ „ „
	V.	Katechesen über die Glaubens- lehre; Memoriren von Bibel- stellen; bibl. Geschichte.	2	„ „ „
	VI.	Katechesen über einzelne Glau- bens- u. Sittenlehren; Memo- riren von Bibelstellen, bibli- sche Geschichten.	2	„ „ „
b. für d. evange- lischen Schüler.	I.	Kirchengeschichte, 3. u. 4. Pe- riode; Evangel. Marc. aus d. Grundsprache.	2	„ Pfarrer Voch.
	II.	Sittenlehre; Bibellesen.	2	„ „ „
	III.	Sittenlehre (Weiß Katechism.) Lesung von Bibelstellen; Memoriren v. Sprüchen u. Liedern.	2	„ „ „

Lehr- Gegenstände.	Klasse.	Behandelte Lehrabschnitte.	Wd- hent- liche Stun- den- zahl.	Lehrer.
Religion. b. für d. evange- lischen Schüler.	V.u.VI	Biblische Geschichte (Kohlräusch) Auswendiglernen der Haupt- stücke und Katechisationen hier- über.	2	Hr. Pfarrer Bock.
Mathematik.	I. A.	Allgemeine Theorie der Gleichun- gen, Syntaktik; der binom. u. polyn. Lehrsatz; Kegelschnitte. Wiederholungen mit I. B.	5	Dr. Kruge.
	I. B.	Höhere Gleichungen; Kombinati- onslehre; Berechnung der Kör- per; analytische Trigonometrie.	5	Dr. Lilienthal.
	II. A.	Trigonometrie; Stereometrie; unendliche Reihen; binom. Lehrsatz. Wiederhol. m. II. B.	5	Dr. Lilienthal.
	II. B.	Ähnlichkeit und Messung ebener Figuren; Logarithmen; Pro- gressionen mit ihren Anwen- dungen.	5	Dr. Lilienthal.
	III.	Potenzen und Wurzelgrößen; Gleichungen des 1. und 2. Gr. Lehre vom Kreise.	3	Dr. Kruge.
	IV.	Der gewöhnliche Bruch u. Dez- cimalbruch; Proportionsrech- nung; entgegengesetzte Zahlen; Buchstabenrechnung u. Potenz- zen; Planimetrie b. z. Kreise.	3	Dr. Lilienthal.
	V.	Proportionslehre mit ihren An- wendungen auf die Rechnungen des bürgerlichen Lebens.	4	„ „ „ „
	VI.	Die vier Species in benannten Zahlen; Brüche; Proportions- Rechnung.	4	Dr. Kruge.

Lehr- Gegenstände.	Klasse.	Behandelte Lehrabschnitte.	Wö- chent- liche Stun- den- zahl.	Lehrer.
Geschichte und Geographie.	I.	Neuere Geschichte; Anfänge des Mittelalters.	3	Der Direktor.
	II.	Der Orient; die Griechen.	2	„ „ „
	III.	Deutsche Geschichte u. Geographie.	2	Hr. Dr. Bumke.
	IV.	Erzählungen aus der alten Ge- schichte.	1	„ D. L. Braun.
		Außereuropäische Erdtheile.	2	„ Dr. Saage.
	V.	Geschichtliche Erzählungen. Wiederholung der allgem. Geo- graphie; Westeuropa.	1	Der Direktor.
	VI.	Allgemeine Beschreibung der Erde und Belehrung über einzelne Gegenstände auf derselben.	1	Hr. Dr. Saage.
			2	„ „ „
Physik und Naturbe- schreibung.	I. A.	Vorbegriffe der Astronomie; Elec- tricität; Magnetismus; Wie- derholungen.	1	„ Dr. Lilienthal.
	I. B.	Statik; Optik.	1	„ „ „ „
	II. A.	Wärme; Electricität, Magnetis- mus und Electromagnetismus.	1	„ „ „ „
	II. B.	Allg. Eigenschaften der Körper; Luft; Akustik. Einen Theil des Sommersemesters Mineralogie.	1	„ „ „ „ „ Dr. Saage.
	III.	Schleimthiere; Botanik.	2	„ „ „
	IV.	Säugethiere; Insekten.	2	„ „ „
	V.	Vögel; Insekten.	2	„ „ „
	VI.	Naturkunde, mit Erdkunde verb.		
Philosoph. Propädeutik.	I.	Analytische Logik.	1	Der Direktor.

Lehr- Gegenstände.	Klasse.	Behandelte Lehrabschnitte.	Wö- chent- liche Lehr- stun- den.	Lehrer.
Schreiben.	IV.	Nach den Heinrich'schen Vor- schriften.	2	Hr. Zeichenlehrer Höppfner.
	V.		4	
	VI.		4	
Zeichnen.		In drei Abtheilungen.	6	' ' '
Gefang.		Vier Abtheilungen.	5	' Seminarlehrer Wilhelm.

II. Höhere Verordnungen.

Von dem Inhalte der eingegangenen Reskripte bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß von den Bewerbern um Aufnahme in den Post-Dienst nach den dieserhalb festgestellten grundsätzlichen Bedingungen in schulwissenschaftlicher Hinsicht entweder die Reife für Prima eines inländischen Gymnasiums in allen Gegenständen, mit alleiniger Ausnahme der griechischen Sprache, oder der Nachweis verlangt werde, daß sie bei einer solchen höheren Bürgerschule, bei welchen Entlassungs-Prüfungen nach der Instruktion vom 8. März 1832 statt finden, diese Prüfung zur Zufriedenheit bestanden haben, daß dagegen die sogenannten Realschüler auf Gymnasien — unsere Anstalt hat keine Real-Klassen — deren Ausbildung in der lateinischen Sprache mangelhaft ist, nicht als genügend vorbereitet für den Eintritt in den Post-Dienst angesehen werden können.

Von den Programmen sind gegenwärtig 201 Exemplare einzusenden.

III. S c h u l c h r o n i k.

1. Das laufende Schuljahr wurde am 21. September mit einem feierlichen Gottesdienste begonnen, nachdem zwei Tage vorher die neu angemeldeten Schüler geprüft worden waren.

2. Am diesjährigen hohen Geburtstagsfeste Sr. Majestät des Königs wurde nach vorhergegangenem Gottesdienste eine Schulfeierlichkeit veranstaltet, bei welcher Herr Oberlehrer Dr. Saage die Festrede hielt.*)

3. Der frühere Domvikar, Herr Eduard Bornowski, ist als Religionslehrer am hiesigen Gymnasium angestellt worden.

Den Herren Dr. Saage und Braun ist das Prädikat „Oberlehrer“ ertheilt worden.

Die erste Hilfslehrer-Stelle hat Herr Constantin Brandenburg erhalten, welcher zugleich den Unterricht in der polnischen Sprache am Gymnasium giebt. Die Stunden der zweiten Hilfslehrer-Stelle waren unter vier Lehrer der Anstalt vertheilt.

Von November v. J. bis Februar d. J. ertheilte der Kandidat des höheren Schulamts, Herr August Lawz, Unterricht am hiesigen Gymnasium. Es wurde ihm hierauf die Verwaltung einer Lehrer-Stelle am Königl. Progymnasium zu Deutsch Crone übertragen.

IV. S t a t i s t i s c h e U e b e r s i c h t.

Am Ende des Schuljahres 1837 — 1838 betrug die Zahl der Schüler 293. Abgegangen sind 58; beim Baden an einer verbotenen Stelle ist ein Schüler ertrunken; entfernt wurden 2. (Dem ernstern Rathe, abzugehen, mußten mehrere Schüler folgen.) Neu aufgenommen sind 60. Es zählt demnach das Gymnasium gegenwärtig 292 Schüler, und zwar in I. A. 34, in I. B. 24, in II. A. 30, in II. B. 28, in III. 46, in IV. 53, in V. 41, in VI. 36.

Am Anfange des Winter-Semesters betrug die Anzahl 298, am Anfange des Sommer-Semesters 294.

Am 8. April wurde unter dem Vorsitze des Königl. Geheimen Regierungsrathes, Ritters Herrn Dr. Jachmann ein Extraneus, Robert Boigtherr geprüft, und erhielt das Zeugniß der Reife.

Vom 1. bis 9. August fand die Prüfung von 31 Primanern des Gymnasiums statt, von welchen nachbenannten 23 das Zeugniß der Reife zuerkannt wurde.

*) Die Rede wird zu einem guten Zwecke gedruckt werden.

N a m e n.	G e b u r t s o r t.	Auf- ent- halt in I.	Gewähltes Fakultäts- Studium.	O r t, w o s i e s t u d i r e n w o l l e n.
Karl Bader	Plauten, Kreis Brauns- berg	3	Theologie	Braunsberg.
Theodor Bieschky	Danzig	2	Theologie	Braunsberg.
Philipp Bornowski	Frauenburg	2	Theologie	Braunsberg.
Jakob Borczewski	Braunsberg	2	Theologie	Braunsberg.
Wilhelm v. Bronsart	Düsseldorf	2	Kameralia	Königsberg.
Salomon Caspermann	Mehlsack	2	Mathematik	Königsberg.
Hermann Crüger	Königsberg	2	Philosophie	Königsberg.
Ferdinand Dorien	Schuppenbeil	2	Medizin	Königsberg.
Franz Funge	Rössel	2	Theologie	Braunsberg.
Joseph Grühl	Plastwich, Kr. Brauns- berg	2	Theologie	Braunsberg.
Robert Hoppe	Heilsberg	2	Theologie	Braunsberg.
Joseph Jogalla	Röslienen, Kreis Allen- stein	2	Theologie	Braunsberg.
Karl Kadau	Mohrungen	2	Theologie	Königsberg.
Adolph Korsch	Mohrungen	2	Theologie	Königsberg.
Theodor Korsch	Mohrungen	2	Jura	Königsberg.
Johann Kroczewski	Wonneberg, Kr. Heils- berg	2	Theologie	Braunsberg.
Franz Kuhn	Konnegenhof, Kr. Heils- berg	3	Theologie	Braunsberg.
Adolf Luy	Wittichwalde, Kreis Osterode	2	Kameralia	Königsberg.
Meyer Marcuse	Lapiau	2	Medizin	Königsberg.
Andreas Kuback	Bischoffstein	2	Theologie	Braunsberg.
Albert Kaufcher	Brandenburg	2	Medizin	Königsberg.
Otto Stobbe	Braunsberg	2	Theologie	Braunsberg.
Eduard Stöck	Wartenburg	2	Theologie	Braunsberg.

Die Bibliothek ist aus den etatsmäßigen Fonds vermehrt worden. Auch verdankt dieselbe dem Königlich hohen Ministerium wieder mehrere Geschenke, wie die Fortsetzungen von Bessel's astronomischen Beobachtungen, des encyclopädischen Wörterbuchs der medizinischen Wissenschaften, des Suidas von Bernharby, des historisch-geographischen Atlases von Spruner; Gerhard's griechische Vasen-Bilder; die von dem Baron v. Dirckinck Holmsfeldt herausgegebene Schrift: nordische Vorzeit und Mythen; Blume's lateinische Grammatik. Auch haben wir ein Exemplar von Müller's künstlicher Darstellung des Gehirns erhalten. Das Gymnasium wird bemüht bleiben, seinen Dank durch das Streben nach immer größerer Vervollkommnung zu bethätigen.

Die naturhistorische Sammlung hat von mehreren Schülern erwünschte Beiträge erhalten.

Die vielfachen und bedeutenden Unterstützungen, deren sich arme Schüler von Sr. Bischöflichen Gnaden dem Hochwürdigsten Herrn Bischofe von Ermland, Dr. Stanislaus von Hatten, und von Einem Hochwürdigem Domkapitel in Frauenburg zu erfreuen haben, verpflichten die Anstalt zu dem tiefgefühltesten Danke. Diesen bringen wir auch den zahlreichen Wohlthätern dar, welche sich durch Freitische und anderweitige Unterstützungen um unsere Zöglinge verdient machen.

V. Ordnung der diesjährigen Prüfung.

Dienstag, den 13. August. Vormittags 8 — 12.

Septa. 1. Latein und Deutsch. Hr. H. L. Brandenburg.

2. Rechnen. Hr. Dr. Krüge.

Quinta. 3. Latein. Hr. H. L. Brandenburg.

4. Natur- und Erdkunde. Hr. Dr. Saage.

Quarta. 5. Latein und Griechisch. Hr. D. L. Braun.

6. Mathematik. Hr. Dr. Lilienthal.

- Tertia. 7. Latein. Hr. Dr. Saage.
8. Mathematik. Hr. Dr. Krüge.
9. Naturbeschreibung. Hr. Dr. Saage.

Nachmittags von 2 — 5.

- Sekunda. 10. Griechisch. Hr. D. L. Braun.
11. Latein. Hr. D. L. Lingnau.
12. Französisch. Derselbe.
Prima. 13. Latein. (Horaz.) Der Direktor.
14. Griechisch. (Plato.) Hr. Prof. Viester.
15. Physik. Hr. Dr. Lilienthal.

Schlußfeierlichkeit.

Mittwoch, den 14. August Vormittags 9 Uhr.

1. Chor von Reichardt.
2. Klassifikation der Schüler und Entlassung der Abiturienten durch den Direktor.
3. Chor von Winter.
4. Abschiedsrede, gesprochen von dem Abiturienten Wieschky.
5. Festgesang vom Herrn Seminarlehrer Wilhelm.

Das neue Schuljahr beginnt mit dem 23. September. Zur Prüfung neu aufzunehmender Schüler ist der 20. und 21. September bestimmt.

Gerlach.

03849

1870

1. The first part of the book is devoted to a general

description of the country and its inhabitants.

2. The second part contains a detailed account of the

history of the country from the earliest times

to the present day.

3. The third part is devoted to a description of the

climate, soil, and productions of the country.

4. The fourth part contains a list of the principal

cities and towns of the country.

5. The fifth part is devoted to a description of the

commerce and trade of the country.

6. The sixth part contains a list of the principal

books and authors of the country.

7. The seventh part is devoted to a description of the

education and literature of the country.

8. The eighth part contains a list of the principal

arts and manufactures of the country.

9. The ninth part is devoted to a description of the

religion and customs of the country.

10. The tenth part contains a list of the principal

languages and dialects of the country.

11. The eleventh part is devoted to a description of the

government and constitution of the country.

1870